

Von der Wasserautobahn zum artenreichen Hotspot: So wollen Angler die Leineauen retten



Braucht mehr Platz: Die Leine nördlich von Wunstorf ist eingedeicht und begradigt. Auen, die Hochwasser aufnehmen, sind kaum vorhanden. Das wollen Angler aus Luthe und Neustadt nun ändern.

© Quelle: Patricia Chadde (Archiv)

In zehn Jahren werden die letzten Altarme der Leine verschwunden sein – und der Fluss vollends zur menschlich gemachten „Wasserautobahn“ degradiert sein, so die dringende Warnung von Anglern aus Luthe und Neustadt. Diese waren jetzt bei den Grünen in Wunstorf zu Gast – und stellten dort auch Regionsdezernent Jens Palandt ihr „Generationenprojekt“ zur Renaturierung der Leine vor.

Wunstorf. 35 Prozent der Artenvielfalt in Deutschland findet in Auengewässern statt. Doch diese Hotspots sind stark bedroht, denn Flüsse wie die Leine sind durch Eindeichung auf Begradigung zu „Wasserautobahnen“ geworden, kritisieren Angler aus Luthe und Neustadt. Sie wollen sich daher für die Renaturierung der Leine zwischen Wunstorf und der Allermündung einsetzen. Doch das ist kein leichtes Unterfangen. Ihr „Generationenprojekt“ haben sie jetzt bei den Wunstorfer Grünen vorgestellt. Mit dabei war der neue Umweltdezernent der Region Hannover, Jens Palandt (Grüne). Ohne die Region würde die Rettung der Auenlebensräume nicht funktionieren, machten die Angler klar.

Die Karausche, die Quappe, der Schlammpeitzger – das sind Fische, von denen so mancher Landbewohner vielleicht noch nie gehört hat. Doch sind sie sozusagen „Ureinwohner“ der heimischen Flussfauna. Als auf die Auengewässer angewiesene Flussbewohner sind sie jedoch bereits stark vom Aussterben bedroht – weil ihr Lebensraum mehr und mehr verschwindet. Auch für Amphibien wie Molch und Kröte und Insekten wie Libellen sind diese Gewässer verloren.



Schön, aber selten und bedroht: Eine Quappe.

© Quelle: Rainer Droese (Archiv)

Von 21 Altarmen der Leine sind noch drei geblieben

Menschengemacht ist das Problem, das zeigte Wissenschaftler Ralf Gerken vom Anglerverband Niedersachsen (AVN), anhand eines Leineabschnitts bei Seelze. Eine historische Karte aus dem Jahr 1770 zeigt noch 21 Altarme, also ehemalige Flusskurven, die auf natürliche Weise vom Hauptstrom durch Erosion abgekoppelt wurden, unzähligen Arten Schutz bieten und bei Überschwemmungen Wasser aufnehmen. Heute sind von ihnen gerade mal drei übriggeblieben, wie Gerken auf einem aktuellen Satellitenbild zeigt.

So und ähnlich ist die Situation überall. „90 Prozent der Altarme an den deutschen Flüssen sind bereits verloren“, so Gerken. „Das ist ein dramatischer Verlust von Lebensraum, der von den Behörden nicht erkannt wird.“ Auch in der Region stehe man schlecht da. „In zehn Jahren sind die letzten Altarme und Auengewässer weg“, so seine Prognose.

Erkannt haben Behörden das Problem zwar – auch angesichts der jüngsten Dürren und Hochwasserkatastrophen, die von zu engen Flüssen ausgeht. So wird der Schutz von Auengewässern auf unzähligen Programmen – unter anderem FFH-Gebietsausweisung (Fauna-Flora-Habitat), EG-Wasserrahmenrichtlinie und Niedersächsischer Weg – als „oberste Priorität mit Sternchen“ gelistet, wie Gerken bemerkte. Doch den Naturschutz gebe es nur auf dem Papier. Das wollen die Angler in Luthe und Neustadt mit dem AVN nun ändern.

„Wir müssen schlicht baggern“, sagt Jan Schiffers, Vorsitzender des Angelsportvereins Luthe auf die Frage nach dem „Wie“ in die Runde aus Grünenpolitikern, Nabu-Mitgliedern und Umweltdezernent Palandt. Pilotprojekte, etwa an der Lippe in Nordrhein-Westfalen, hätten gezeigt, dass es recht einfach ist, künstliche Altarme baulich anzulegen. Die Artenvielfalt explodierte nach kurzer Zeit von ganz allein. Zudem werde der derzeit niedrige Grundwasserpegel wieder angehoben, je mehr Auengewässer als natürliche Wasserspeicher vorhanden sind. „Das Schwierigste ist, überhaupt bis zum ersten Baggerschaufelstich zu kommen“, so Schiffers.



Gemeinsam für Auengewässer : Holger Machulla (von links) vom ASV Neustadt , Ralf Gerken vom Anglerverband Niedersachsen (AVN) und Jan Schiffers vom ASV Luthe mit Umweltdezernent Jens Palandt und Sarah Sheik-Rezai von den Grünen.

© Quelle: Simon Polreich

Denn die Leine nördlich von Hannover fließt nicht durch unberührte Natur, sondern durch bis zum Steilufer intensiv genutztes Ackerland. Mit einzelnen Landwirten zwischen Luthe und Neustadt sind die Angler schon im Gespräch.

Ihnen schwebt aber die große Lösung vor. Sie wollen Behörden, Landesministerien und Verbände ins Boot holen, um der Leine und ihren tierischen Bewohnern wieder mehr Platz zu schaffen. Dabei ist Geld gar nicht das Problem. „Fördertöpfe sind ausreichend vorhanden“, sagt Gerken. „Wir wollen aber nichts gegen den Willen der Landwirte machen.“

„Die Vision ist unterstützungswürdig ohne Ende“, betonte Dezernent Palandt, dem bei der Gelegenheit auch die geplante Artenschutzstation in Luthe vorgestellt wurde. Aus den naturnahen Zuchtbecken dort sollen die Auen und Altarme später mit wieder mit den arg gefährdeten Arten bestückt werden – die zudem anglerisch größtenteils tabu sind. Auch dieses Zukunftsprojekt wolle man wohlwollend begleiten, signalisierte der Dezernent. Zu weiteren Gesprächen sei er absolut bereit. „Engagierte Leute vor Ort sind Gold wert“, sagte er am Ende des Besuchs in Wunstorf.

© Quelle: Simon Polreich, HAZ und NP online vom 24.03.2023